

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 13 (1935)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Vorträge und Tourenberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

- Juni 6.: Köniz - Schliern - Gasel - Mengistorf - Liebewil - Herzwil - Wangenbrüggli.  
*Treffpunkt:* Bubenberglplatz 14 Uhr. Autobus.
- Juli 4.: Belpberg.  
*Treffpunkt:* Bern Bahnhof. Abfahrt 14.25 Uhr.
- Aug. 1.: Rendez-vous auf dem Gurten 16 Uhr.
- Sept. 5.: Hinterkappelen - Kraftwerke Mühleberg - Oberruntigen - Oltigen - Hasel - Gümmenen.  
*Treffpunkt:* Tram-Endstation Bremgartenfriedhof 13.15 Uhr.
- Okt. 3.: Bierhübeli - Birchi - Riedererwald - Schüpberg - Grächwil - Ortschwaben.  
*Treffpunkt:* Bierhübeli 14 Uhr.
- Nov. 7.: Dentenberg - Worb.  
*Treffpunkt:* Burgernziel 14 Uhr.
- Dez. 5.: Enge - Elektrizitätswerk Felsenau - Neubrück - Halenbrücke - Glasbrunnen.  
*Treffpunkt:* Bierhübeli 14 Uhr.

## Vorträge und Tourenberichte.

### Domtour.

Leiter: R. Inderbitzin.

Führer: Rud. Mani.

«Was will das Wetter? Wollen wir verschieben?», so waren die Fragen am 16. August. Als aber der Wettergott tags darauf uns seine «bessere Hälfte» zeigte, gab es nichts mehr zu fragen oder zu zweifeln und — am Samstag Mittag sassen wir, 14 Mann hoch, im Bahnhofbuffet von Randa.

Der Himmel ist mit leichten Wolken bedeckt, welche die Sonne etwas verschleiern, um die heissen Sonnenstrahlen abzuschwächen. So steigen wir denn bei angenehmer Temperatur hinauf zur Domhütte. Es gilt hier eine Höhe von ca. 1500 m zu überwinden; mächtig sind die Höhenunterschiede im Wallis zwischen Talboden und Berggipfel. Nicht umsonst schreibt unser Berner Geologe Dr. W. Staub, der diesen Winter einen Vortrag über dieses Gebiet hielt, in seiner Arbeit über das Saastal:

«Die Mischabelgruppe mit dem Dom (4554 m), die das Saas- vom Nicolaital trennt, und die Weisshorngruppe (4512 m), die die westliche Begrenzung des Nikolaitales bildet, sind die höchsten Gebirgsmassive, die ganz innerhalb der Schweiz liegen. Die Taleinschnitte mit 3500 m Höhendifferenz gehören denn auch zu den gewaltigsten, die in den Schweizeralpen zu finden sind.»

In gut 4 Stunden erreichen wir die Domhütte über einen steilen Weg, in dessen obersten Drittel es sogar noch kleinere Klettereien gibt. Der Westwind und der Ostwind sind in ständigem Kampfe; die Cirruswolken zeigen uns ein seltens schönes Farbenspiel, indem sie, durch die Strahlenbrechung beeinflusst, rötliche, gelbliche, grünliche und blauviolette Streifung zeigen. Im Westen fesselt uns die Pracht des blendenden Weisshorns, talaufwärts das Zinalrothorn und das markante Matterhorn. Grausig schön erscheint uns die Nordwand des letzteren Berges — phantastisch die Leistung des Grindelwaldner Führeers Steuri Mändel, der diese Wand in 13 Stunden durchstieg! — Wenn wir doch nur das Täschhorn oder den Dom sehen könnten! Ununterbrochen spielen diese zwei mit dem Nebel Versteckens. Bald zeigt sich der Teufelsgrat des Täschhorns, dann wieder ein Ausläufer des Doms; jeden-



**Dom 4454 m.**

falls bemerken wir dabei, dass wir am nächsten Tag die Steigeisen in der Hütte werden zurücklassen dürfen, da der Neuschnee des Guten doch etwas zuviel ist. Früh legen wir uns aufs Lager und um 2 Uhr morgens sind wir schon unterwegs. Mani, unser Führer, zeigt uns den Weg über die Moräne zum Festigletscher und von da führt er uns hinauf gegen das Festijoch. Bis hier beleuchtete uns der Mond die ganze Umgebung, so dass wir die Laternen gar nicht gebrauchten. Leider hat der Mond ein Schlechtwetterzeichen; er hat einen grossen weissen Kreis um sich gezogen, ein Halo. Wie der Morgen anbricht, fühlen wir die Kühle denn auch mehr, die sich zu grosser Kälte «umgestaltet». Jedes Kleidungsstück, das bis jetzt im Rucksacke lag, wird verwendet. Wie Nordpolfahrer seh'n wir aus. (Auch das «Buffet» von Herrn Dreyer scheint eingefroren zu sein.) Der Westwind bläst mit aller Kraft. Mühsam waten wir im tiefen Pulverschnee. An verschiedenen Stellen oberhalb des Lenzjochs hat der Wind den Schnee bis aufs Eis weggeblasen. Abwechslungsweise spurend gewinnen wir Höhe an Höhe; die Schneestamperei wird bei dieser Kälte fast unerträglich für den Vorangehenden. Mani lässt sich nur ungern in der Führung ablösen; immer wieder will er an die Spitze, trotz seiner grossen Last an Jahren, die er auf dem Buckel hat. — Noch heute bewundere ich diese Leistung, die er im 65. (!) Jahre vollbrachte. Die Kälte wirkt immer empfindlicher, so dass man hie und da Ratschläge zur Umkehr hörte. Um solche Ideen zu verscheuchen, fangen plötzlich die drei Jüngsten, trotz der dünnen Luft, zu singen an — und es wirkt! Nach fast 5stündiger Schneewaterei erreichen wir den Gipfel. Keiner will rasten — nur schnell einen Blick über den Grat hinauswerfen — und dann runter, runter so schnell als möglich. Die Aussicht wäre fabelhaft, aber in der Tiefe wogt ein Nebelmeer, aus dem Mte. Rosa, Lyskamm, Matterhorn und Mont Blanc wie Inseln herausragen. Hin und wieder wagt auch ein niederer Gipfel seinen Kopf aus der Decke zu strecken, um dann bald wieder unterzutauchen. Unterdessen steigen wir, ja wir rennen fast, hinunter in die windgeschützte Mulde unterhalb des Lenzjoches, um einen wohlverdienten Imbiss einzunehmen. 9 Stunden waren wir bis jetzt unterwegs; 8 Stunden gebrauchten wir, um den Gipfel zu erreichen und in 1 Stunde stiegen wir ab, wozu wir im Aufstieg 4 volle Stunden verwendeten! Hier ist es aber fast wie in einem Backofen; die Sonne brennt unbarmherzig, um uns die verlorenen Kalorien zu ergänzen. Die überflüssigen Kleider werden in den Sack verstaut und dann zieh'n wir hemdärmlich via Festijoch der Hütte zu, um am selben Abend noch nach Bern zu gelangen... Ein Schlotterkasten der Zermatterbahn führt uns nach Brig, von wo wir, als Entgelt, im Zweitklasswagen heimgeführt werden.

Zum Schluss danke ich hier im Namen aller Teilnehmer für die glänzende Organisation unseres Leiters Herr Inderbitzin und für die gute Führung unseres 65jährigen Freundes Rud. Mani, der heute wieder eine harte Nuss geknackt hat, und nicht zuletzt anerkennen wir Jungen die grosse Leistung der «ältern Jahrgänge»!

## I. Tourenwoche im Oberen Tessin.

14.—21. Juli 1935.

Leiter: A. Forrer.

«Zugleich Seniorenwoche»; diese im Exkursionsprogramm stehenden Worte lassen mich nicht recht schlüssig werden, ob ich da hinpasse oder nicht. Da meine Ferien nur einmal jährlich vor der Türe stehen und ausgenützt sein wollen, fasse ich die Gelegenheit beim Schopf und reise mit.

Der Morgenschnellzug führt unsere kleine Gesellschaft durch's grüne Entlebuch nach Luzern. Während unseres Aufenthaltes verlassen wir die Bahnhofhalle, um den imposanten Springbrunnen vor dem Kongresshaus zu bewundern. Dort ereilt mich das Schicksal des Jüngsten! Ich bin sechsstimmig gewählter Berichterstatter.

Bald reisen wir weiter, dem herrlichen Vierwaldstättersee entlang, um die Rigi, blicken hinüber zum Massiv des Urirotstockes, während ein Teilnehmer vom Geologiekurs von Schichten und Falten referiert. In Göschenen warten wir einen Bummelzug ab, verstauen jedoch der Uebung halber vorerst unsere Säcke und Pickel in einem falschen Zug. Dann herrscht Finsternis. «Nur ein Viertelstündchen», denken sich die Herren, es kostet ja keinen Schlafwagenzuschlag, und schon profitieren sie davon. In Ambri-Piotta gesellt sich ein weiterer Teilnehmer zu uns.

Der Himmel verdunkelt sich und im Eilschritt begeben wir uns zur Talstation der Piotta-Piora-Bahn, die uns bei einer Maximalsteigung von 87,6 % in 22 Minuten eine Höhendifferenz von rund 800 m überwinden lässt. Der Tiefblick ist sehr interessant, auch der Blick in die Höhe interessiert, denn eben klatschen die ersten Regentropfen auf das Wagendach. So hat denn jedermann gleich zu Beginn der Tour Gelegenheit, seine Schlechtwetterausrüstung auf Wasserdichtigkeit hin zu prüfen. Schon beim Ritomsee erübrigen sich die Regenbogenhäute diverser Marken. Der Tourenleiter bleibt eine Weile verschollen, um bald mit nackten Knien, ganz à la Wanderbursch, wieder auf der Bildfläche aufzutauchen. Nun scheint es ernst zu gelten, hat er doch seine Sonntags-Kniehose in Bügelfalten gelegt auf den Ruckbeutel geschnallt!

Unsere Kolonne dehnt sich, als wir dem Lago Tom entlang, von Mücken umschwärmt, der steinigen Berglehne zustreben. Trotz der angenehmen Temperatur kostet dieser Aufstieg etliche Schweisstropfen. Der Blick schweift über die lieblichen Seelein, umfasst die nächstliegenden Gipfel, sucht Uebergänge und kehrt zurück zu den am Wege zwischen Felsbrocken leuchtenden Blümlein.

Nach 3½ Stunden erreichen wir die Cadlimohütte. Alfredo Forrer hat alle Hände voll zu tun, um den durch einen Träger heraufgeschafften Proviant einzuteilen. Es stellt sich heraus, dass er bedeutend grössere Augen hat als wir Magen, denn, trotzdem ein jeder von uns eine Goliathration herausschöpft, scheint der Risottoberg nicht abzunehmen. Auf Weisung eines Veteranen schlürften wir Alpenrosen- und Thymiantee, denn das soll gesunden Schlaf verschaffen. Wehe dem, der an den kommenden Tagen nicht auch durch eifriges Kräutersammeln an den abendlichen Göttertrank etwas beizusteuern vermag!

Dann sitzen wir vor der Hütte, schauen südwärts gegen die wolkenverhangenen Gipfel, denken an die Daheimgebliebenen, indes sich der düstere Himmel bei untergehender Sonne gelb färbt.

*Montag.* Um 4 Uhr ist Tagwacht. Eine Stunde später marschieren wir in östlicher Richtung unserm ersten Gipfel zu. Nebel stürzen sich mächtigen Lawinen gleich von Norden her über die Gotthardberge. In der fahlen Be-

leuchtung dünkt es einem ein unheimliches Brodeln, wie geschaffen für die Verbildlichung eines Weltunterganges. Der Pfad nimmt die Aufmerksamkeit in Anspruch. Er windet sich in gleicher Höhe über Abstürzen dahin und nach einer Stunde ersteigen wir die Flanke in direkter Linie dem Piz Blas zu. Murmeltiere erschrecken, pfeifen und verschwinden im Handumdrehen.

Den Gipfel erreichen wir um 8¼ Uhr. Leider haben wir wenig Aussicht. Der benachbarte Piz Rondadura, der laut Programm gleichen Tags fallen soll, hüllt sich in Nebel. Im Norden ist nichts zu sehen. Im Süden vermögen wir die Campo Tencia-Gruppe zu erkennen, der wir in drei Tagen einen Besuch abstatten werden. Bald klettern wir wieder über die wackligen Blöcke hinunter, um dann dem angenehmen und nicht uninteressanten Grat bis zum Nalpsspaz zu folgen.

Ist auf die Besteigung des Piz Rondadura zu verzichten oder nicht? Der abgehaltene Kriegsrat zeitigt kein einstimmiges Ergebnis. Das Wetter hält sich gut, bessert sogar zusehends, doch gilt's noch Steigungen zu überwinden; dabei rückt die Mittagsstunde unbemerkt heran. Den ersten Grataufschwung in der linken Flanke umgehend, gewinnen wir, vorsichtig über lebendiges Geröll und eine steile Schneehalde steigend, an Höhe. Noch dehnt sich der Grat bis zum Gipfel, der, laut Führer, von der andern Seite bequemer in Angriff zu nehmen sein soll. Drei Teilnehmer machen sich denn auch kurz entschlossen auf den Weg, während die übrigen, die sich vorsichtshalber des Seils bedienen, langsam an den Abstieg denken und wirklich in die Tat umsetzen.

Wie Spielzeug so klein scheinen die Automobile der Lukmanierstrasse entlang zu kriechen. Einen prächtigen Ausblick geniessen wir auf den Scopl und das Rheinwaldhorn. Unterwegs im steilen Abstieg warten wir auf die Gipfelstürmer und benutzen die Zeit zur Rekognoszierung des Weiterwegs. Schwachen Spuren folgend marschieren wir um den Berg herum, um letzten Endes doch auf der richtigen Fährte und alle vereint Sta. Maria zuzusteuern.

Aus dem Nachmittagsbummel nach Perdatsch wird nichts und wir sind froh, zur Nachtessenszeit in unserm Nachtquartier einzutreffen. Kaum haben wir unsere verschiedenen «Dessous» an die frische Luft gehängt, alarmiert uns schon ein anständiger Regen. Dat tut nichts, morgen gibt's ja nur eine unbedeutende Wanderung.

Ein Teilnehmer hat sich infolge eines Misstritts eine Zerrung im Knie zugezogen. Er wird uns per Auto und Bahn nachreisen, in der Hoffnung, zwei Tage später wieder frisch und munter in den Kampf eingreifen zu können.

*Dienstag.* Die Nacht wird klar und andern Tags nehmen wir den Weg bei wolkenlosem Himmel unter die Füsse. Vor Casaccia biegen wir rechts von der Strasse ab, überschreiten auf einem Baumstamm balancierend den Bach und steigen dann an feurigroten Alpenrosensträuchern vorbei dem Predelppass zu. Ein angenehmes Lüftlein erleichtert uns die Klettereien über wirklichen Marmor. Nach 4 Stunden blicken wir hinunter zum Campo Tencia, zum Wasserfall der Piumogna und hinunter ins Livinental. Essen, schlafen, photographieren, Aussicht geniessen und, gerade als die Sonne am höchsten steht, gebietet unser Tourenleiter Aufbruch. Welch ein Glück, dass dort hinunter ein rauschendes Bächlein fliesst. Sein frisches Wasser hat Pauls Nostrano gut gekühlt und zum Dank dafür beugen sich unsere Rücken während des ganzen Abstiegs nach dem kurzstieligen Thymian!

Wir wandern über die blumenreiche Alp Predelp, begegnen nacktbeinigen Tessinerinnen, die duftendes Heu zusammenrechen, und folgen dann einem angenehmen Weg durch schattigen Lärchenwald. Welch unbeschreiblicher Unterschied zwischen den wilden und verlassenen Bergzügen und diesem zartgrünen Baldachin. Während wir zu Tal steigen, nimmt die Hitze zu und als wir später wieder über freie Felder schreiten, bildet sich eine Gruppe von Schattenspezialisten, die sich bei jeder Gelegenheit den Sonnenstrahlen entziehen.

Durch die wilde Piottinoschlucht, in der wir die schäumenden Wassermassen nicht genug bestaunen können, erreichen wir um 17 Uhr Rodi-Fiesso.

Nach dem wohlschmeckenden Nachtessen ergehen wir uns noch in einer Partie Boccia.

Zu unserem Bedauern hat sich das Befinden unseres Invaliden nicht genügend gebessert, so dass wir uns nun endgültig von ihm verabschieden müssen.

*Mittwoch.* Dieser Tag bringt uns einen klaren Morgen und Fanchini, unsern Führer. In einem vollgepfropften Auto erreichen wir mühelos Dalpe, wo ein neuer Sektionler als zehnter im Bunde zu uns stösst.

Durch saftiggrüne Matten steigen wir im Val Piumogna in die Höhe, der Campo Tencia-Hütte entgegen. In gutem Schritt geht's vorwärts, wissen wir doch, dass der heutige Nachmittag der Ruhe dienen soll. Unterwegs laben wir uns an frischer Milch. Die Hütte sehen wir schon von weitem; die Fahne flattert am Mast. Im Hintergrund türmen sich Felswände auf, wild und unnahbar. Um 11 Uhr betreten wir bereits die gastliche Stätte. «Der Neue», ausgeruht und tatendurstig, wünscht dem Tourenprogramm in allen Tilen nachzuleben und besteigt am Nachmittag mit einem Begleiter den Pizzo Campolungo.

Wir andern liegen an der Sonne, studieren das Hüttenbuch, suchen mit dem Fernglas in den Felsen die morgige Aufstiegsroute und verdauen das ausgiebige Mittagmahl. Ein paar von uns bummeln hinauf zum Laghetto, wo der Berichterstatter als aus dem Bade steigender Apoll geknipst wird.

In Abänderung des Programms beschliessen wir, statt am kommenden Tag in die Hütte zurückzukehren, vom Gipfel direkt nach Fusio abzusteigen. Also packen wir die Rucksäcke und legen uns beizeiten aufs Ohr, nachdem wir dem possierlichen Treiben einer Murmeltierfamilie mit viel Vergnügen zugeschaut haben.

*Donnerstag.* Am nächsten Tag heisst es schon beizeiten aufstehen. Kurz nach 4 Uhr verlassen wir die Hütte, traversieren eine Geröllhalde mit mächtigen Blöcken und steigen scharf neben einem tosenden Wasserfall in die Felsen. Was uns am Vortage wild und fast unbegehrbar schien, erklettern wir heute ohne Seil. Ueber schmale Bänder und plattige Felsen gewinnen wir rasch an Höhe. Als wir die Wand überwunden haben, erreichen wir oben eine Moräne, von der aus wir einen letzten Blick hinunter zur Hütte werfen können. Es wird nun ganz Tag. Der Himmel ist bewölkt und die aufsteigende Sonne lässt die stummen Segler der Lüfte rotgolden erscheinen. Auf dem Gletscher seilen wir an, jedoch nur für kurze Zeit, denn den letzten Firnhang bezwingen wir ohne Säcke und des Seiles ledig.

Schön ist der Blick auf die Walliser- und Berneralpen. Nach einer kurzen Gipfelrast rutschen wir zu unserm Proviantdepot hinunter, lassen uns das Znüni munden und machen uns bald wieder auf den Weg. Ueber Fels und Stein geht's; hin und wieder auch über steile Schneehalden, die unser Führer in rassigen Slalomfahrten, gerade wie wenn er Bretter an den Füssen hätte, bewältigt. Die Knieknickrigen müssen sich mit einem nassen Hosensboden abfinden. Mit natürlicher Sicherheit findet Fanchini die Abstiegsroute in dieser Wirrnis. Eine willkommene Abwechslung bietet sich an einer steilen Stelle, die wir durch Abseilen bezwingen.

Gegen Mittag langen wir bei einem reizenden Seelein an. Die Wolken drohen ihre Schleusen zu öffnen. Aus dem erhofften Bad wird nichts. Wir brechen möglichst rasch auf, Fusio zu. Wir sollen dieses nicht trocken erreichen. Ein feiner Regen setzt ein. Doch dieser tut dem schönen Wald, durch den wir bald darauf absteigen, keinen Abbruch. Im Gegenteil, die dichten Farne entzücken das Auge mit ihrem frischen Grün.

Schon um 14 Uhr langen wir in Fusio an. Nun haben wir Musse, uns zu pflegen, Karten zu schreiben, Einkäufe zu besorgen und durch die engen Gässlein zu streifen. Die Kirche ist inwendig im Umbau begriffen. Der stattliche Turm ragt über unwohnliche Hütten.

Gegen Abend gestatten uns einige Wolkenlöcher einen Stratosphärenblick. Unser Dalpe-Ankömmling hat sein Gastspiel beendet und zieht talwärts von dannen. Lange brennt das Licht an diesem Abend im Zimmer

unseres Tourenleiters. Ach ja, es gilt die Sonntagshose für die Wanderung durch's Obere Val Lavizzara aufzuschnallen!

*Freitag.* Noch kann sich Petrus nicht entschliessen, ein anderes Wettertelegramm anzuschlagen. So ziehen wir denn die verschiedensten Allwetterkarrosserien, von der «Protectorhose» bis zum eingefetteten Packpapier, wieder zu Ehren und marschieren frohgemut drauflos. Lawinen haben die Lärchenbestände in dieser Gegend arg zerzaust. Die Hänge und Weiden verwildern. Wie spärlich scheinen uns da Herden und Sennen im Vergleich zu denen in den Berner Voralpen!

Nach 5 Stunden erreichen wir den Lago Naret. Eine Stunde oberhalb machen wir Mittagshalt. Der Cristallinagipfel erhebt sich vor uns und es gilt zu entscheiden, ob wir ihm heute schon unsern Besuch abstatten wollen. Den Poncione di Vespero haben wir rechts liegen lassen und wir halten uns an kein gedrucktes Programm mehr. Ein Teilnehmer unterhält uns auch hier wiederum, wie bei den meisten berührten Tümpeln und Seelein, über die hiesigen Wasserverhältnisse und Stauseeprojekte, klopft auf sein Aneroid-Barometer, schielt über die Brille auf die Karte und kann es nicht fassen, dass die von ihm errechnete Höhe mit der eingezeichneten Kote nicht übereinstimmt. Forni unternimmt auf einer Eisscholle eine Arktisfahrt auf dem Seelein. Mit Hilfe eines Seiles müssen wir ihn uns wieder holen.

Ausgeruht und aufgefüttert entschliessen sich alle für die Route über Piz Cristallina. Die Sonne beehrt uns mit ihren wärmenden Strahlen. Der Gipfel ist leicht zu erklimmen und die Aussicht ist herrlich. Ueber eine Stunde lassen wir uns dort oben braten, dann geht's wieder hinunter, sogar tief hinunter. Am zugefrorenen Lago Sfundau vorbei erreichen wir den Sasso delle Donne, einen Punkt mit unvergleichlichem Tiefblick auf den Lago Bianco, dessen milchigtrübe Wasserfläche wir 600 m unter uns erschauen. Wie geschmiert geht es bergab; als aber gegen Abend eine Gegensteigung zu bewältigen ist, sträuben sich die Knie begreiflicherweise ein wenig. Plötzlich taucht die Basodinohütte im Blickfeld auf — ah, endlich! Die «Wanderung» hat genau 14 Stunden gedauert.

Den laut Programm eingesparten Ruhetag wollen wir für die Besteigung des Basodino verwenden. Jedem bleibt es anheimgestellt, mitzukommen oder der Ruhe zu pflegen. Gehen wir vorläufig schlafen und warten wir ab, was uns die dräuenden Wolken im Val Bavona für Wetter bringen.

*Samstag.* Im Halbschlaf höre ich die Worte: «Aes rägnen undenus», dann höre ich lange nichts mehr. Wir sind nicht gestartet. Möglicherweise ändert das Wetter im Laufe des Tages, so dass wir die Hoffnung nicht aufgeben und Marschbereitschaft erstellen.

Im Laufe des Vormittags gehen der Führer und ein Kamerad auf die Edelweißsuche. Wie Gamsen klettern sie über die mit Gras besetzten Bänder, während ich mich hintennachtaste so gut es geht. Von den umliegenden Gipfeln ist nichts zu sehen. Gegen Mittag setzt ein Nebelregen ein. Nun wissen wir, dass wir den Basadino nicht mehr erstürmen werden.

Kaum sind wir uns über diesen Punkt schlüssig, da wirft einer die Frage auf, ob wir nicht schon heute über die Forcola Cristallina den Heimweg antreten könnten. Möglicherweise regnet es morgen noch stärker, vielleicht gelingt uns aber auch die vom Führer proponierte Tour über die Grandinagia-Lücke ins Bedrettetal. Mit einer Stimme Mehr wird der zweite Vorschlag gutgeheissen. Zum Glück! denn am Abend erfahren wir, dass die Forcola Cristallina wegen Scharfschiessens gesperrt war. Stundenlang im Regen herumwatscheln, dabei riskieren, dass man radibautz, totgeschossen wird, dann umkehren — nein! da war der Hüttenjass bedeutend gemütlicher.

*Sonntag.* Der letzte Tag bricht an. Ganz unwahrscheinlich dünkt uns der Gedanke, dass wir heute zu Hause schlafen sollen. An das denken wir schon bei der Tagwacht, findet diese doch schon um 2¼ Uhr statt, denn das Wetter ist gut. Eine Stunde später folgen wir dem uns schon vom Cristallina-Abstieg her bekannten Weg bis zum Lago Bianco, den wir diesmal rechts

umgehen. Still ist's rings um uns. Der Regen hat die Luft gehörig abgekühlt. Der Basodinogipfel hüllt sich in Wolken.

Turnerische Leistungen erfordert von uns eine von zahlreichen Wasserläufen durchfurchte Geröllebene. Ein «Bravi» unsern Veteranen, die sich ohne Schuhwasser der Aufgabe entledigten. Oh Graus, auch hierer wagten sich Stauseetechniker! Wenn wir den Atmosphärendruck nur zur Ueberwindung des sich vor uns aufschwingenden Couloirs verwenden könnten! Als wir den Cavagnoligletscher erreichen, scheint die Sonne. Rings um das Firnfeld erheben sich Gipfel. Für uns kommen nur zwei in Betracht, und erst noch, wenn die Zeit langt. So bewegen wir uns denn der Grandinaglia-Lück zu. Die stolze Spitze des Pizzo di San Giacomo hat es mir angetan, und ich hoffe fest, diese heute noch zu erklimmen. In corpore dort hinaufzuklettern wäre zu zeitraubend. Also kommt noch der Cavagnoligipfel in Frage.

Zur Befriedigung aller Teilnehmer löst sich das Problem folgendermassen: Die Besteigung des Cavagnoli wird freigegeben, während der Führer, unser Leiter und einer, der sich mehrmals dahin äusserte, nicht jeden Berg besteigen zu wollen, am Fusse derselben angelangt, jedoch jedem Gipfel aus Berufstüchtigkeit «auf den Zahn fühlte», vom Berichterstatter gefolgt, im Eilschritt Richtung Pizzo di San Giacomo verschwinden. Auf dessen Felsgrat angelangt, heisst es aufpassen, um nicht vom Wind aus den Griffen gerissen zu werden. «Lass dich nicht gelüsten», denkt Alfredo und kehrt um, derweil wir uns in unterhaltsamer Kletterei aufwärts bewegen. Das Seil beschreibt einen wagrechten Bogen auswärts. Interessant ist der Blick hinunter auf den Grenzpass San Giacomo.

Zwei Stunden später stossen die beiden Gruppen im Abstieg nach All'Acqua wieder zusammen. Hier blühen die letzten Alpenrosen, hier sehe ich das letzte Murmeltier, das vier Schritte vor mir aus den Stauden und an mir vorbei in seinen Bau huscht. All'Acqua erreichen wir erst zu einer Zeit, zu der wir bei Fanchini in Ossasco mit Forellen liebäugeln wollten. Also sputen wir uns. Ein Auto requirieren wir im Hotel und dann steuern wir neun Mann hoch talauswärts. Eine wahre Fahrt über Stock und Stein!

Und dann die Enttäuschung. In Ossasco gibt's heute keine Forellen. Die Bestellkarte aus Fusio brauchte 2 Tage bis hierher, dann war es zu spät; aber es bleibt ein Trost: Bis zu unserem nächsten Besuch werden die Forellen umso grösser sein.

Als Ersatz gibt es ein feudales Hors d'oeuvre. Für das was nachher noch aufgetischt und eingeschenkt wird, kann ich die genaue Reihenfolge nicht mehr garantieren. Reden steigen, bis die Autohupe doch allzu eindringlich an die Abfahrt mahnt — dann verabschieden wir uns von Fanchini, der uns auf dieser Tour gut betreut hat und unser Freund geworden ist.

In Airolo winken wir unserm zurückbleibenden Thymiankönig Lebewohl zu. Bei einer Tasse Kaffee versuchen wir uns an das Räderrasseln zu gewöhnen, doch unsere Gedanken weilen noch in den herrlichen, lichtdurchfluteten Höhen.

Ich danke im Namen aller Teilnehmer unserm Tourenleiter, Herrn Forrer, für die viele Arbeit, die er als solcher geleistet hat. Ich danke Fanchini, unserm Führer, für seine Pflichterfüllung und Kameradschaft, und ich gedenke dankbar aller Teilnehmer, die mir, dem Jüngsten, stets Freund waren.

Sollten andere junge S. A. C.ler einmal Gelegenheit haben, eine solche Seniorenwoche zu besuchen — dann munter mitgemacht!

*Der Benjamin.*

#### **Nachschrift des Tourenleiters.**

Das aufmunternde Schlusswort, das der Berichterstatter an die Junioren richtet, verdient unsere volle Beachtung.

Wenn unser «Benjamin» es wagte, sich einer Seniorentour anzuschliessen, so hat er damit, hoffen wir, einen nützlichen Anstoss gegeben zum Innenleben unserer Sektion des S. A. C. Dieser Anstoss möchte künftighin



das wieder festigen, was im Clubleben einer grossen Sektion gerne zu zersplittern droht: Der Sinn für die Zusammengehörigkeit, für das Verbundensein von jung und alt. Der «Schnauf», und beim einen und andern auch «Wohlbeleibtheit», erlauben es den Alten nicht mehr, bergsteigerisch das zu leisten, was sie in jungen Jahren vollbrachten; die Tatenlust der Jungen hingegen strebt selbstverständlich nach den höchsten Firngipfeln, zu den zackigsten Felsgräten. Daraus folgert ungewollt der getrennte Gang nach den Bergen bei den Junioren und den Senioren. Wir besitzen aber einen Mittelweg, um dieser Trennung vorbeugen zu können: Die geistige Einstellung.

Dass Junge und Alte in vollem sich gegenseitigen Verstehen gleichen Schrittes die Berge besteigen können, das hat unsere Tessinerwoche gezeigt. Vom 3. bis zum 7. Jahrzehnt waren alle Dezennien vertreten; der jüngste Teilnehmer zählte 25, der älteste 68 Lenze. Wir konnten es wieder so recht erleben, dass treue und wahre Kameradschaft sich nur beim Gang auf die Berge fest und haltbar schmieden lässt. Darum wiederhole ich die Schlussworte unseres Berichtstatters: munter mitgemacht!

## Literatur.

**Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer.** 1936. 10. Jahrgang. Schriftleitung: Dr. Rud. Wyss. Verlag von Stämpfli & Cie., Bern.

Ein prächtiges Geschenk für jeden S. A. C.-Mann und Skifahrer! Seine Reichhaltigkeit an wertvollen Angaben über zahlreiche sowohl den Bergsteiger, wie den Skifahrer interessierende Gebiete ist bekannt (Tourenvorschläge, Clubhütten, Führertarife, Alpenposten, Taxermässigungen u. s. w., u. s. w.). Wir erwähnen ferner die Arbeiten über *Abseilen*, ein neuer Sitz, von R. Wyss; Chr. Rubi: *Transportmittel und Transporte bei Skiunfällen*; W. Flaig: *Von unbekanntem Bergen im Puschlav*, sowie *Skigeheimnisse aus den Quertälern des Hinterrheins* u. a. m.

Wer den handlichen und praktischen Kalender einmal kennt, wird ihn nicht mehr missen wollen; er sei allen Bergfreunden und Skifahrern bestens empfohlen!  
A. St.

**Bergellerführer.** — *Clubführer durch die Bündner Alpen.* Band IV. Südliche Bergellerberge und Monte Disgrazia, verfasst von H. Rütter. — 2. Auflage. Preis Fr. 5.— für Mitglieder.

«Südliche Bergellerberge! Eine zauberhafte Welt, voll einzigartiger Schönheit! Wie Türme von Kathedralen recken sich schlanke Nadeln in die Lüfte empor, daneben himmelanstrebende Cyklopenmauern, Plattenschüsse, Eiscouloir von unerhörter Steilheit, sturzbereite Hängegletscher. Was die Berge an Schauerlich-Erhobenem aufzuweisen haben, findet sich hier auf engem Raume vereinigt. Unwillkürlich sucht der Blick zu entrinnen, und wendet er sich nach Norden, so grüssen ihn die lieblichen Triften und Dörfer der Bregaglia. Wie oft hat mich an steiler Wand, auf schwindelndem Grat der Anblick des Dörfchens Soglio erfreut, die «Soglio del Paradiso» Segantinis. Dann gings wieder mit frischer Kraft vorwärts, aufwärts.»

Mit diesen trefflichen Worten schildert im Vorwort der Verfasser sein Bergell, das er in 2. Auflage beschreibt. Kundige Mitarbeiter haben Vorzügliches geleistet. Die Routenzeichnungen sind in bekannter Klarheit von unserem Paul Simon angefertigt worden. Bergführer Walter Risch unterstützte das Werk mit seiner reichen Erfahrung; die botanischen Eigentümlichkeiten beschrieb P. Flütsch und die geologischen Notizen verfasste Dr. Bearth. Namenbereinigung und Namenerklärung sind wiederum das Werk verständnisvoller Zusammenarbeit von Dr. A. Schorta und Prof. Dr. Bezzola, deren wissenschaftliche Umsicht und Sorgfalt wir schon aus anderen Clubführern kennen.

So ist dieser neue Clubführer ein treuer Begleiter in eine der eigenartigsten Gegenden Graubündens. Mag er recht vielen zu erhebender Freude und echtem Bergsteigererlebnis verhelfen.  
A. A.